

HC 1904^α

Anekdoten

zur

Todesgeschichte

des verfolgten

Pater Nonos Eschall,

Benediktiner am Stift

Oberalteich in Bayern.



1 7 8 1.



Vorbericht.



Die Nachricht von dem Selbstmord dieses Benediktiners kam zuerst durch die Chronologen ins Ausland. Bald darauf erschien in verschiedenen öffentlichen Blättern ein Gedicht auf seinen Tod, worin bloß gesagt wurde, daß Nosnos in unserm philosophischen Jahrhundert ein Opfer des Aberglaubens geworden. Die Umstände wurden verschwiegen. Ich hatte den Mann

V o r b e r i c h t.

vor ungefähr 6 Jahren einige Male in Wien gesprochen, und immer viele Hochachtung für ihn behalten. Sein Tod gieng mir nahe. Ich schrieb an einen Freund in München. Seine Antwort war wenig befriedigend. „Nonos habe sich in der Raserey die Kehle abgeschnitten; mehr könnte er mir nicht sagen. Das Stifte hielt die Sache äußerst geheim — Ueber dies hätte ein weit betrübterer Vorfall, der Tod des vielgeliebten Maximilian, über das traurige Ende des guten Nonos bereits den Schleier der Vergessenheit gezogen, Wenn er es in der Raserey that, sagte ich bey mir, als ich den Brief las, wozu diese Heimlichkeit? Sagte der Dichter nicht, er war ein Opfer des

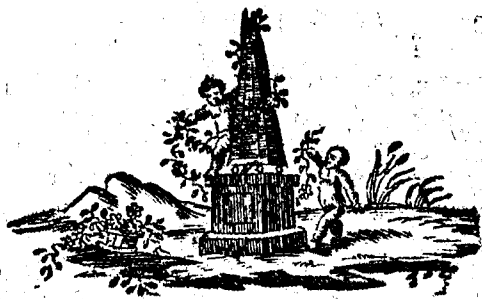
V o r b e r i c h t.

des Uberglaubens geworden? Dieser Gedanke hatte sich nun einmal in meinem Kopf angesetzt; zu dem sagte mir ein geheimes Gefühl, daß diese Raserey, wenn es doch Raserey war, nicht im Blut, sondern in einer tiefgefränkten Seele ihren Ursprung gehabt haben müsse. — In dessen suchte ich historische Beweise; aber es vergiengen drey Jahre, ohne daß ich in meiner Untersuchung nur um einen Schritt weiter gerückt wäre; So schwer ist es die Wahrheit zu finden, wenn sie in Klöstern verborgen liegt. Endlich erinnerte ich mich, daß Nonos, als ich noch in Wien war, mit einem dasigen Gelehrten durch mehrere Jahre einen vertrauten Umgang gepflogen.

V o r b e r i c h t.

An diesen schrieb ich, und erhielt kurz darauf mit dem Postwagen ein Paket, dessen Inhalt ich hier dem Publikum vorlege. Möchte diese Schreckengeschichte doch jeden Landesherrn, dem das Wohl seiner Bürger am Herzen liegt, auf die innere Verfassung seiner Mönchsklöster, und auf so manches daselbst unschuldig leidende Opfer des Aberglaubens aufmerksam machen! Ich konnte diese Anekdoten nicht ohne Thränen lesen, und habe öfters im Uebermaß der Antheilnehmung mit Orsina aufgerufen: Nonos hat sich nicht ermordet. Ihn hat Aberglauben, ihn haben Mönche, und Mönchshelfer umgebracht.

Schrei.



Schreiben des Freundes aus Wien.
den 3ten Jenner 1781.

Mein Herr!

Sie empfangen mit diesem Packet alles, was mir von den Lebensumständen, und dem tragischen Ende meines Freundes bekannt ist. Ich wollte schon vor einigen Monaten dem deutschen Museum einen Auszug davon zuschicken; nun aber erweisen Sie mir einen Gefallen, wenn Sie die Bekanntmachung dieser Anekdoten auf sich nehmen wollen. Sie leben in einem freyen glücklichen Lande, wo es kein Vers



brechen ist, die Wahrheit zu sagen. (a) Briefe vom guten Tonos hab' ich nicht mehr. Ich verbrannte sie, wie ich sie empfing, weil er nur unter dieser Bedingniß einen vertrauten Briefwechsel errichten wollte, und seine übrigen Freunde werden das nämliche gethan haben, wenn sie ihm anders wie ich Wort hielten. So viel ich mich erinnere, waren seine Briefe größtentheils Klagen über Mißbräuche und Verfolgungen, nie über seine Verfolger — dann kleine Pläne zur Vereinigung der drey christlichen Religionen. Seine Hauptidee war, daß wir Katholiken unumgänglich einige Schritte mehr vorwärts thun mußten, weil wir am weitesten vom Mittelpunkte entfernt wären. Die letzten drey Monate bekam ich weiter keine Briefe von ihm.

Biel.

(a) Als der Herr Verfasser diesen Brief schrieb, war vermuthlich Josephs weiße Verordnung, die Censur betreffend, noch nicht erschienen. Nun sind auch in Wien dem Denker die Gränzen erweitert — und Wahrheit ist kein Verbrechen mehr.

a. d. S.



Vielleicht sind sie aufgefangen worden; vielleicht verloren gegangen. Ich war damals auf Reisen. Beyliegende Briefe sind von einem würdigen Manne aus Straubingen. Ich mußte manch' interessante Stelle weglassen, weil ich meinen Freund der Rache der Geißlichkeit, die nun leider wieder in Bayern die Oberherrschaft gewinnt, nicht kenntbar machen wollte. Indessen werden sie Ihnen genugsames Licht über diese Kloster-scene aufstecken. Und doch ist es nicht der tausende Theil von dem Leiden des guten Tonos. Ich hab' ihn von Herz zu Herz gekannt. Sie müssen ihm Schlag auf Schlag gegeben haben, sonst wär es nie so weit mit ihm gekommen. Nichts geht über die Rachgierde, und Tyraney der Mönche; aber nie ist sie schrecklicher, als wenn sie einen ihrer Mitbrüder trifft, der sich an ihre ehrwürdig gewordene Vorurtheile und Mißbräuche wagt; dann kann sie nur Blut und Tod versöhnen. Vergeben Sie mir diesen kleinen Nebensprung. Ich komme nun auf die Schicksale, die mein Freund in Wien hatte. Er erhielt vom Kloster die Erlaubniß, einige Jahre hier zuzubringen, Für den

Un.

Unterhalt mußte er selbst sorgen. Hier war es, wo sich sein Genie entwickelte; aber sich auch der Faden zu seinem tragischen Ende anspannt. Nonos war von den Vorurtheilen der Klosterphilosophie angesteckt, und konnte süglich das Original zu dem katholischen Pfarrer in den Briefen über das Mönchswesen abgeben; er fand aber wie dieser seinen Gutmann, und wurde aus einem abergläubischen Mönche — ein Christ. Er hieng anfänglich wärmer als der ehrlische Sebaldus an der Apokalyps; sie blieb aber nur kurze Zeit sein Leibpferd; denn je weiter er es in der Grundsprache der Schrift, in der er zuletzt Meister ward, brachte, je mehr verschwanden die theologischen Irrthümer vor seinen Augen. Oft klagte er auf unsern vertrauten Spaziergängen über die Vernöchläsigung der hebräischen Sprache, und über die Verdrehungen, die sich theils aus Unwissenheit, theils aus unedlen Nebenabsichten in die Uebersetzungen der Schrift nach und nach eingeschlichen haben. Unsr Theologen haben das klare Wasser trüb gemacht, um desto sicherer fischen zu können, sagte er — — In einem Herzen, das so voll thätiger Menschen

schenliebe war, mußte sich natürlicherweise der gutherzige Gedanke anspinnen, Licht und Wahrheit über seine Mitbrüder zu bringen. Er that es mit der Freymüthigkeit eines Sokrates, und wurde wie dieser ein Martirer der Wahrheit. Er unterrichtete einige Geistliche unentgeltlich im Hebräischen. Aus Dankbarkeit wurden sie seine Verfolger. Es war ihnen unerträglich, Wahrheiten zu hören, die, wenn sie unter das Volk kämmen, ihrem Interesse so nachtheilig seyn mußten; noch weniger aber konnten sie es ihm vergeben, daß er sie mit Waffen bestritt, die sie nicht verstanden, und mehr Wiß und Verstand hatte, als sie — Und in der That hatte mein Freund eine grössere Portion von Swiftrischer Laune, als dieser Art Leute ertragen können. Wenn sie es ihm öfters gar zu bunt machten, schrieb er ein Epigram; das war aber auch die einzige Rache, die er an seinen Feinden nahm.

Sie können sich leicht vorstellen, daß er dadurch das Uebel noch ärger machte. Es gieng ihm wie dem armen Norik; Er machte Buchschulden, die ihm nach der Hand

Hand trenlich abgefordert wurden. Weil es seine Verfolger nicht öffentlich mit ihm aufnehmen konnten, nahmen sie wie gewöhnlich ihre Zuflucht zu Schleichwegen. Seine Sitten wurden angeschwärzt, sein Eifer für Wahrheit verdächtig gemacht, und der Mann, der die meiste Religion hatte, von Leuten, die gar keine hatten, als ein gefährlicher Freygeist gebrandmarkt. Der Umgang, den Nonos mit einem gewissen Abbe Gruber hatte, und weil er diesem einige Aufsätze zur Verbesserung unsrer Normalschulen ausarbeitete, nothwendigerweise haben mußte, gab diesen Verläumdungen einen Schein von Wahrscheinlichkeit. Gruber war seines zu freyen Lebenswandels wegen beyhm Kardinal Nigazzi übel angeschrieben, und mußte auch wirklich, als Selbinger aus Brett kam, Wien verlassen. Wie weit Gruber strafbar gewesen, will ich nicht untersuchen, so viel erinnere ich mich, daß Nonos mit der Denkart dieses Mannes immer unzufrieden war, und seinen Umgang, so viel er konnte, vermied. Indessen machten sich seine Feinde diesen Umstand zu Nutzen. Sie wußten die Nachricht von dem vorge-

ge.

gebenen vertrauten Umgang mit Grubern, der selbst ein ausgetretener Benediktiner ist, bis in das Kloster zu verbreiten. Die Wirkung davon war, daß Nonos ein halb Jahr nach Grubers Auswanderung, vom Prälaten einen Besuch erhielt, und bald darauf in das Stift zurückkehren mußte. Das Uebrige werden Ihnen beyliegende Briefe sagen. Ich könnte nun schließen; aber ich fühle, daß meinem Gemälde noch manch' charakteristischer Zug fehlt. Ich will sie kurz und kühn hinzeichnen. Sie mögen sie auswählen und ordnen.

Nonos war eines schwermüthigen Temperaments; doch konnte er zuweilen gemein lustig seyn. So oft von Menschen, selbst von Freunden betrogen, wurde er wie Rousseau mißtrauisch, aber nie menschenfeindlich. Er lebte mäßig, und hatte überhaupt wenig Bedürfnisse. Für die Messe nahm er nur in äußerster Dürftigkeit Geld an. Sein Durst nach Wissenschaften war unersättlich. Die aufgehende Sonne fand ihn noch oft bey seiner nächtlichen Lampe. Er lernte das Französische ohne alle Anleitung vollkommen.

Rousf

Rouffeau war sein Liebling. Voltaire schätzte er, aber liebte ihn nicht, weil er mehr für den Kopf als für das Herz schrieb. Pabst Ganganelli galt bey ihm nach Gott Vater. Den Jesuiten war er Feind, und überhaupt allen Mönchen. Er arbeitete unaufhörlich an einem Reformatiönsplan, den man nach seinem Tod vermuthlich wird gefunden, aber auch gewis wird un-
 terdrücket haben. Er machte einen originellen Entwurf zur Erziehungs-
 methode, der mit allen übrigen Entwürfen gewaltig kontrastirte. Diese fangen gewöhnlich bey der Religion an: Monos hörte bey der Religion auf. Ich will sie die Werke des Schöpfers kennen lehren, sagte er, und sie werden ihn lieben, und Liebe ist Religion. In der Lesemethode verbesserte er vieles; aber er war nicht so glücklich, wie Hofmann in München den rechten Punkt zu treffen. In seinen Erholungsstunden trieb er die höhere Mathematik, und Mechanik. Die Grafen Pergen und Thun schätzten ihn. Ersterer hatte Grubbern vom päpstlichen Stuhl die Erlaubniß zur Ablegung des Ordenskleides bewirkt; er wollte sich auch für unsern Freund ver-
 wene

wenden. Monos war nie, so sehr wir auch in ihn drangen, dahin zu bringen. Es scheint ein Widerspruch, daß ein Mann, der die Mönche haßt, die Gelegenheit aus-
 schlägt, sich auf immer vom Klosterdespo-
 tismus zu befreien; aber er hatte Bewe-
 gründe dazu, die seinem Herze Ehre ma-
 chen. „ Wenn auch ich meinem Kloster
 untreu werde, sagte er eines Tages zu mir,
 ich, den man für den orthodoxesten Man-
 ne hält, wird nach mir, wohl je wieder
 einer die Erlaubniß erhalten, auf Reisen
 zu geben? Mein Freund! ich will auf den
 ersten Wink zurückkehren. Wir haben
 manch' denkenden Kopf in unserm Stift:
 diesen will ich das wenige, was ich erler-
 net habe, mittheilen. Nach und nach wird
 sich die Finsterniß zerstreuen. Ich habe
 einen Plan zur Anlegung einer Realschule
 verfertiget: und wenn ich ihn durchsehe,
 was sind alle Hindernisse, alle Verfolgungen
 gegen das Gefühl meinem Vaterlande,
 meinem Mitmenschen gebietet zu haben? „
 Und diesem Manne, der es so gut, so
 warm mit seinen Mitbrüdern meinte, ga-
 ben sie den Tod? Er wollte den Geist der
 Wahrheit über sie bringen; sie aber blies
 ben

ben lieber in den Armen des Aberglaubens liegen: Er wollte sie an sein Herz drücken; sie aber stießen ihn von sich — — Ich muß meinem Gefühli Gewalt anthun, wenn ich diesen Brief zu Ende bringen will. Noch sagte ich Ihnen nicht, von was Nonos in Wien lebte. Er war anfänglich Hofmeister bey einem hiesigen Wechsler, wo er schönen Gehalt und freye Tafel und Wohnung hatte. Als ihm aber dieses Geschäft zu seinen eignen Studien fast gar keine Zeit übrig ließ, wollte er lieber weniger bequem leben. Er fand bald bey dem bayerischen Residenten und in einem andern Privathaus einen Unterrichts, der ihm täglich nicht über 4 Stunden wegnahm, und ungefähr 12 Gulden monatlich eintrug. Mit diesen bezog er ein kleines Dachstübchen, und lebte, wie er öfter sagte, wie ein Fürst.

Noch fällt mir eine Anekdote bey, die vielleicht zu seinem Unglück beygetragen. Nonos wurde mit seinem Prälaten zum vormaligen Bayerischen Gesandten Grafen von Wahl geladen. Es war am Vorabend eines Frauenfestes. Man setz-

virts

virts Fleisch. Bey der zwothen Tracht erinnerte sich der Prälat an den Fasttag, und wollte weiter keinen Bissen anrühren. Der Graf mußte ihm ein n Euerkuchen geben lassen; Nonos aber sagte, er wäre ein Reisender, er müsse essen, was man ihm aufsetzte, und ließ sich das Fleisch schmecken. Er erzählte mir diesen Auftritt mit dem Zusatz: der Prälat habe ihn einen Freigeist geneunt — aber dabey gelächelt. Mir wollte dies Lächeln schon damal nicht gefallen — So ein Mönch lächeln ist verbißene Wuth — O guter Nonos hättest du lieber vom Euerkuchen gegessen! — — Mehr weiß ich Ihnen von dem Aufenthalt meines Freundes in Wien nicht zu sagen. Für die Wahrheit der Sackten seh' ich Ihnen als ehrlicher Mann, und hätten bey uns leider die Mönche nicht noch größern Einfluß in das Glück eines Privatmannes, als sie haben sollten, so dürften Sie auch meinen Namen hinsetzen (b).

B

Sie

(b) Obschon der Herr Verfasser dieses Briefes in Ansehung seines Glückes von dem Mön-

Sie werden bemerkt haben, daß ich meine Empfindungen nicht vollen Lauf gelassen. Ich weiß, daß nichts die Wahrheit verächtlicher macht, als Enthusiasmus — Leben Sie wohl. Errichten Sie der Asche des armen Nonos ein würdiges Denkmal; dem Aberglauben und seinen Verfolgern aber eine Schandsäule. Sie machen sich dadurch um die ganze Menschheit verdient u. s. w.

Nun folgen die Aussätze aus den Briefen des Freundes in Straubingen.

I.

— — — Bruder! Bruder! um unsere Litteratur wirds immer besser. Wir gucken euch Wienern schon ist über die Köpfe weg — Du sollst unsre Schwarz- und Braundöcke sehen, wie sie sich winden, und

Mönchen, nicht leicht etwas zu fürchten hat, so war es doch ein Mißbrauch seines Zutrauens gewesen, wenn ich ihn genannt hätte.

H. d. S.

und mit Händen und Füßen sich wider alle neue Verordnungen stöhnen, die ihnen an ihren angemessenen Gerechtigkeiten wegzwalzen — — Ha! ha! aber wir haben auch Männer, die da stehen wie Felsen. Fiat heißt es, und alles geht. Gott erhalte uns nur unsren Maximilian! — — Dein Nonos muß ein braver Kerl seyn. Wenn du mirs nicht sagtest, so würd' ich es gar nicht glauben, daß so viel Gutes in einem Bayerischen Mönche stecken könnte. Vielleicht gedeihet dieses Unkraut in deinem Vaterlande weniger, und ist vielleicht auch weniger schädlich. Bey uns aber führen sie so ein Leben, und tragen solche Köpfe auf ihren Rümpfen, daß dir dein Herz vor ihrem ersten Anblick zusammenschrumpfen würde. Bevor ich mit einem Manne Freundschaft mache, führe ich ihn ein paar Male in das Kloster Oberalteich, das nur eine Stunde von uns liegt, und sagt er mir, daß er gern hingehet, so ist's mit unsrer Freundschaft Matheas am letzten. Dein Nonos wird alle Hände voll zu reformiren finden; aber gieb acht Bruder, es wird ihm gehn, wie dem Bärn in Selts Jabel. Es wird heißen

N 2

Du



Da Vater willst klüger seyn als wir?
Man zwang den Pöz davon zu laufen.

Und profit! wenns dabey bleibt. Warne deinen Freund, daß er sich nicht auf den Prälaten verlasse — Er wär zwar ein guter Teufel; aber seine Gedanken wagen sich nie über die Spitze seiner Nase hinaus. Es scheint, sie haben ihn zum Prälaten gemacht, damit sie thun können, was sie wollen. Ich meine die Alten. Die Jungen dürfen nicht munksen. Gruber soll ihn wieder in München seyn. Er und Braun sollen sich wie Hunde anblöcken, die an einem Beine nagen. — NB. Sie sind Beide Exbenediktiner.

2.

Da bist also über das Kopfweggehen böse geworden? Nun es war mir so ernstlich nicht gemeint. Ich sah' es selbst nicht gerne, wenn meine Landsleute sich so etwas einbildeten. Wir giengen zurück, statt vorwärts — Bescheidenheit ist mir eine gar liebe Tugend. Im Punkt der
Litz



Litteratur vergess' ich, daß ich ein Bayer bin. Jedes gute deutsche Product gehört mir: es sey Berlin, Wien oder München sein Vaterland, und so soll jeder deutsche Mann denken, wenn wir anders je einen Nationalcharakter bekommen wollen — Patriotismus mag in einzelnen Fällen Tugend seyn, wenn es ins allgemeine geht, ist er ein Fehler. Du glaubst, daß wir mehr schreiben, als handeln. Du magst so unrecht nicht haben; aber zeig mir ein Land, wo mans besser macht. Was ist bey euch nicht über das Schulwesen geschrieben worden, und wie sieht es aus damit? Die Anzahl der frommen Wünsche wird immer die größte bleiben — Weil — — ja! das wäre eine Aufgabe für unsre Akademie — — Euer Sonnensfels arbeitet also an der Abschaffung der peinlichen Frage? Gott gebe seinen Gründen Stärke, und eurer Monarchin auch diesmal Gefühl für die gedrückte Menschheit. Bey uns wird es schon schwerer damit halten. Unsre Richter sehen noch gar zu gerne Menschenblut fließen. (c)

B 3

Ber

(c) Es soll in Bayern keine Woche vergehen, wo nicht zwey bis drey Unglückliche
st

Vergangene Woche war ich mit einem Rentmeister in Oberalpeich. Es war die Rede von deinem Monos. Ich hielt hinterm Berg. Sie giengen aber eben so wenig mit der Sprache heraus. Endlich sagte der Prälat ein paar Worte Benediktinerlatein, aus denen ich so viel herauskalkulirte, daß man von Wien unangenehme Briefe seinerwegen

che auf Rübhäuten wie das Vieh zur Reichstatt geschleppt werden. Und doch ist es in keinem Lande unsicherer reisen, als in diesem. Sollte der Staat durch diese Bemerkung nicht endlich auf den Grund des Uebels kommen, der nichtigend als in der vernachlässigten Erziehung liegt? Bisher bestraft er nur Verbrechen, die er selbst begeht. Er schneidet das Unkraut ab, damit es um so desto aufspresse. Der Anblick dieser heufigen Messereyen macht die Nation gefühllos und blutdürstig, und den Menschenkenner würd' es nicht bestreunden, wenn ganz Bayern zu einer Mördergrube würde.

N. d. S.

gen erhalten. Vielleicht kann ich dir mit nächster Post Mehreres hierüber schreiben. Ich steh beym Kloster in schlechtem Kredit; zum guten Glück aber auch in keiner Verbindung mit ihm. Meine Ungnade mag daher rühren, daß ich einem jungen Pater den ersten Theil von den Driesen übers Wöndchwesen geliehen, und in volles Gelächter ausbrach, als ich eins in der Klosterbibliothek geräucherte Würste aufgehangen fand. — — —

3.

— Eine Neuigkeit Bruder — Der Prälat ist nach Wien gereiset. Er soll wichtige Geschäfte am kaiserlichen Hofe haben — Pater Maichoffer erzählte mir das mit einer geheimnißvollen Mine. Ich aber glaube den Kerlu nicht, die immer so geheimnißvoll thun. Sie sind entweder alte Weiber oder Buben. Die einen lügen um plaudern zu können; die andern plaudern um zu lügen. M— gehört unter die falschen Münzen, die sich durch Gepräg und Klang so lang im Kurs erhalten, bis man sie auf die Wage legt. Es ist kurze Zeit, daß

B 4

daß

daß er noch sehr prälatisch gestimmet war; nun aber, da ihm das Schulsystem auf festen Fuß zu stehen scheint, und die Hofnung zum geistlichen Rath in ihn gefahren ist, spricht er von unsrem Churfürsten in sehr gnädigen Ausdrücken. Die Verstellung mag ihre eigene Lineamenten haben, woran sie dem feinen Beobachter kenntbar wird; aber ein alter Hofmann kann eher darüber Meister werden, als über den Ton der Stimme — — und schau Bruder, dieser Ton der Stimme ist mein physiognomisches Wetterglas, wann ich Menschen beurtheile. Was aus dem Herzen kömmt, geht wieder ins Herz. — M — läßt mich kalt, so wärm er auch spricht. Die Absicht von des Prälaten Reise muß sich bald aufklären. Laß mich darüber nicht lang in Ungewisheit. Ich wollte ein Gläschen Tokajerwein daran setzen, sie gilt deinen Honos. A propos! schönen Dank für dieses Geschenk. Du machst mich noch mit Leib und Seele zu deinem Schuldner. Ein Gläschen ist bereits auf deine Gesundheit leer; aber nicht ein Tröpfchen von diesem Nektar soll mir durch eine Mönchs-Teple laufen. Bliz! deinen Honos aus-

ge.

genommen. Weil es dem Weine nicht schadet, und es mir an einem Keller fehlt, hab' ich die übrigen eilf Bouteillen hübsch hinter meine Bücher rangirt. Ich weiß im ganzen Haus keinen Ort, wo sie vor den Nachstellungen der Mönche sicher seyn könnten.

— — — — —
 Mein Bruder (d) Brauns Feind bin ich nicht; aber gut kann ich einem Manne auch.

(d) Wenn wir auswärtigen Rezensionen trauen dürfen, so haben Brauns Schriften großes Verdienst um die Aufklärung Bayerns, so war er nie ein Freund der Jesuiten. Sollte dem ungeachtet der Freund in Straubingen Recht haben, so wär dies ein neuer Beweis, wie leicht man sich durch Rezensionenlib einen Namen machen kann. Soviel ist indeszen gewiß, daß die Fehde mit Hofmann, der gewiß einer der denkendsten Köpfe ist, dem Verstand des Herrn Canonikus wenig Ehre bringt

H. S. Z.

auch nicht seyn, der immer für die gute Sache spricht, und alles wider die gute Sache thut, und was mich kränkt, aus unedlem Eigennutze thut — Er ist vom Jesuitismus angesteckt, und bringt den Geist der Verwirrung mit in alle Geschäfte — Mit dem Kanonikus K — hat er sich abgeworfen, weil dieser sich seinen ehrgeizigen Absichten widersetzte — Hofmanns Lesemethode unterdrückte er, weil die seine dadurch lächerlich wurde — — Doch gute Nacht Bruder! Ich will mir kein hohes Blut machen. — — —

4.

— — — — —
Ich saß heute in meinem Studierstübchen, als etwas an die Thüre klopfte. Es war weder der leise Klopfen eines Heuchlers; noch der polternde meines Vorgesetzten — sondern so ein bescheidner männlicher Schlag, daß ich fast Lust hätte ein ganzes Kapitel über die Thürklopfer zu schreiben. Nun erräthst du doch von wessen Hand er kam — Ja Bruder dein Konos war bey mir, und von nun an heißt er auch mein Ko-

nos

nos. Er tratt ohne Bücklinge und Krassfüße ein // Hier ist ein Brief an Sie von meinem Freund in Wien. Ich bin Konos, und wenn Sie wollen — Ihr Freund. Ja sagte ich, Freunde wollen wir seyn, von nun an bis in Ewigkeit — : Amen sagte er — Ein deutscher Handschlag versiegelte unsern Bund. Er blieb nur eine halbe Stunde bey mir; wären wir aber auch ein Jahrhundert so von Angesicht zu Angesicht sitzen geblieben, unsre Seelen hätten nicht näher zusammenrücken können. Alle unsre Gedanken giengen entweder mit einander von Haus aus, oder begegneten sich auf halben Weg. Bruder! Bruder! Schade ist's, daß dieser Kopf in einer Mönchskappe steckt — Schade, daß so ein Herz unter dem Skapulier schlägt. Welche hohe Entwürfe zum Wohl der Menschheit; welch' reiner Glauben an Gott! Leider wird der beste Saamen auf trockne Felsen fallen. Sie werden diesen Baum in ein Winkel hinpflanzen, den nie ein Strahl von Sonne wärmt. Niemand wird in seinem Schatten Erquickung suchen — Nie wird seine Frucht zur Reife gelangen. Ich kenne das Kloster, Sein

has

hagerer geistvoller Kopf ist eine Satire auf ihre Silenköpfe, so wie sein ganzer Lebenswandel eine Satire auf den übrigen sein wird — — — — —

Unser Nonos hat meiner Einbildung einen Schwung gegeben, der mir ungewöhnlich ist. Ich bin entzückt ihn gesehen zu haben, und doch wärs mir lieber, er wär noch in Wien — und noch lieber, wenn er eurem Graf Pergen gefolgt hätte. — —

f.

— — — — —
 Dictum factum! Bruder, die Leiden des armen Nonos heben an. Noch sind es nur Mückenstiche, bald werden es Schlangengisse seyn. Wohin er tritt, liegt ein Stein im Weg. Hat er ihn endlich mit Mühe hinweggeschafft, so stehen schon Schurken da, die ihn wieder an Ort und Stelle hinschleppen, und so oft Nonos hinter sich blickt, sieht er, daß alle Arbeit vergebens war. Noch sinkt sein Muth nicht; aber wer wird den Kampf ausparren,

ren, wenn dem Unthier immer neue Köpfe nachwachsen? Alles fällt seinen Ordensbrüdern an ihm auf: Seine sokratische Art zu philosophiren, seine keine Aussprache, die sie Lutherisches Deutsch nennen, weil keine *Sau* * *ze* darin vorkommen — am allermeisten seine Toleranz. Der Prälat sagte mit jüngst, daß es diesem Manne an Prudenziale fehle. Weißt du was Prudenziale in Klöstern heißt? Prudenziale ist blinder Gehorsam und eine gänzliche Ergebung in alle Einfälle und Launen des gnädigen Herrn Prälaten, nebst einer heiligen Verehrung aller gestifteten und eingeführten Mißbräuche — Wer dies befißt, dessen Glück blüht. Er kann sich täglich an der Prälatentafel mästen, und in Ruhm, Ehren und Würden graun werden. Weyliegender Brief ist von Nonos. Die Antwort darauf sollst du an mich einschließen. An deinem letzten Brief fand er das Pettschaft verrückt. Er fürchtet, der Prälat habe ihn gelesen. Fremder Leute Briefe öffnen, zählen wir Launen unter die Schurkenstreiche. In Klöstern gehört das unter die Disziplin. Jedes Ordensglied muß es als das Zeichen einer besondern

bern Gnade ansehen, wenn ihm seine Briefe uneröffnet zukommen. O Despotismus! — — — — —

6.

Ich hatte acht glückliche Tage Bruder. Unser Nonos war bey mir; aber auch acht traurige — denn Nonos leidet noch immer. Zwar klagt er iht weniger; aber ich merk es ihm an, wie innerer Kummer ihm das Herz abnagt. Gott behüte, daß er ihm nicht den Verstand angreife. Nonos wäre nicht der erste Weise, den verfolgende Mönche um den Verstand gebracht hätten. Was er hier machte? Er mußte auf Befehl seines Prälaten einem hiesigen jungen Geistlichen Anleitung zum Hebrätschen geben. Da er bey jeder Lehrart den kürzesten Weg geht, und sich hauptsächlich nach den Verstandskräften seines Schülers richtet, so geschah es auch hier mit dem besten Erfolg Etwas sehr Natürliches, wird hier mancher Pädagog ausrufen; aber eben weil es so natürlich ist, verstehen es so wenige. Seine Freunde rathen ihm, daß

er

er um eine churfürstliche Professorstelle ansuche, und was mir wunderbar vorkömmt, ist, daß selbst M — ihn dazu auffordert, und links und rechts als ein grosses aber unterdrücktes Genie empfiehlt. Noch ein Fläsch'gen Tokaier daran, er fällt durch. Gestern konnte ich ihn zum ersten Glas'chen bewegen, und da tranken wir auf gut Glück zu deiner Reise. Bey deinem Namen heiterte sich sein Gesicht auf. Sein Lächeln war meinem Herzen wohlthätig, wie der erste Anblick der Sonne nach trüben Wintertagen. Ich stürzte ihm an den Hals. Nonos, Nonos, sagte ich, schonen Sie sich — Schonon Sie sich Ihtrentwegen, und wegen Ihtren Freunden — Lassen Sie alles gehen, wie es geht. Schweigen Sie, oder geben Sie der Wahrheit so ein Kleid um, daß sie gewissen Leuten erträglicher wird. Er fragte mich mit einem Lächeln, das bitter war. „ Können die Menschen thun, was sie wollen; oder thun sie nur was sie müssen? Heute ist er in seinen Kerker zurückgereiset — — — Du hast Recht Bruder, das Wort prudenziale hat bey Hof, wie in Klöstern einerley Bedeutung. Dort

vers



verschafft es ein Ordensband, hier ein Prälatenkreuz. Meinen nächsten Brief erhältst du in —. Indessen du auf Reisen bist, und deinen Geist mit allen Schönheiten des Alterthumes nährst, häng ich mit Leib und Seele an den Reizen einer modernen Grazie. Ich liebe, Bruder; aber soll nicht jeder eheliche Mann Bedenken tragen, ein Weib zu nehmen, wenn Benediktinerklöster in der Nähe sind? Nein, Bruder, es ist ein so guterziges schuldloses Geschöpf — gleich entfernt von Aberglauben, und Freudenkerei — — Du sollst sie sehen — Ihr blaues großes Aug — ihr — Thor der ich bin! Ich dürfte sie dir Zug für Zug herzeichnen, du könntest dir doch keine Idee davon machen. Gesung, Bruder, dieser Engel soll mein! Und Niemand als Konos soll den Segen über uns sprechen. Gewiß es muß gedeihen das Band, das ein Priester knüpfte, dessen Gott, ein Gott der Duldung, dessen Religion Liebe ist.

7. Ich



7.

Ich schreib dir diesen Brief mit zitternder Hand. Konos war bey mir — Er trakt mit einem Paß Schriften unter dem Arm herum. Sein Aug irte wild und starr umher. Große ängstliche Schweisstropfen hingen an der Stirne „ Sie wollten mich einsperren — sie wollten mich lebendig einmauren „ Mit diesen Worten tief er das Zimmer auf und nieder — Das dürfen sie nicht; das werden sie nicht. Beruhigen Sie sich liebster Mo os. Wo ist der Muth, der Sie so sehr über Ihre Verfolger erhebt? Sie haben mir ihn genommen; sagte er; sie haben mich zum Weibe gemacht. Sie sollen mich umbringen, nur nicht einsperren. Weder das eine, noch das andere, erwiederte ich. Sie stehen unter dem Schuß eines gnädigen Fürstens, der keine Gewaltthatigkeiten zuläßt. Kurz Bruder, ich suchte alle Gründe hervor, von denen ich mir einen Eindruck auf sein krankes Herz versprechen konnte. Endlich wurde er ruhiger, und da erzählte er mit seine Leiden „ Das anhaltende Studieren habe ihm seit einigen

E Wo

Wochen den gewöhnlichen Schlaf benommen; darüber sey er in grosse Mattigkeit verfallen. Der Klosterarzt, ein Charlatan hätte ihm auf Befehl des Prälaten eine Medizin verschrieben. Da er von der Kunst selbst nicht viel halte, und überhaupt nicht das geringste Vertrauen zum Klosterdoktor fühlte, so drang er darauf, daß man ihm das Rezept vorwies. Der Prälat ließ ihm wissen, das ein ächter Religios ohne alle Untersuchung alles einnehmen müsse, was ihm verordnet würde; er aber habe auf seiner Forderung beharret, und die Arznei nicht genommen. Darauf hätten sie ihn aus seiner ruhigen Zelle in ein Stübchen neben der grossen Klosteruhr gebracht, wo ihn das unaufhörliche Gepolter noch weniger zu einem gesunden Schlaf kommen ließ. Endlich habe sich die Natur wieder von selbst geholfen. Er sey wieder zu Kräften gekommen; aber nur um neue Leiden zu dulden. Der Prälat habe den jungen Geistlichen, von denen ihm einige zugethan waren, bey schwerer Ungnade den Umgang mit ihm, als einem gefährlichen Manne untersagt, und ihm in den empfindlichsten Ausdrücken

angebrütet, daß man wider ihn, seiner Lezerischen Grundsätze wegen, ein förmliches Examen vornehmen würde. Diese Drohung habe ihn so kleinmüthig gemacht, daß er heute mit diesem Paket, das alle Mißbräuche und Betriegerereyen des Klosters aufdeckt, entlaufen; in der Absicht sich dem Churfürsten zu Füßen zu werfen, und ihn um Schutz anzustehen. Dieser Schritt schien mir zu gewagt. — Ich ließ unserm Freund die Folgen davon mit Händen fühlen. Er sah endlich selber ein, daß er wider ein reiches mächtiges Kloster nicht auslangen würde, um so weniger, da noch im geistlichen Rath mancher Klosterpatron sitzt. Da ihm seine übrigen Freunde das nämliche sagten, so ließ er sich endlich zur Rückkehr bewegen. Vorher mußten wir aber die Hand aufs Herz legen, und ihm schwören, daß wir ihn nicht verlassen, und wenn wir in 8 Tagen keinen Brief hätten, bey Hofe Bärmen schlagen würden. Bruder, Bruder! ich glühe vor Wuth. Ich könnte Feuer um dieses Busenneß legen. Einen Mann zu verkehrern, dessen Sitten, dessen ganzer Lebenswandel die reinste Religion predigt! Und so etwas

geschieht in unſtem Jahrhundert, das wie das aufgeklärte nennen, — geschieht unter der Regierung des menschenfreundlichen Maximilian! Hab ich in 8 Tagen keinen Brief, so bin ich in München, so dringend auch meine Geschäfte seyn mögen — Die Post war bereits abgegangen. Mein Brief mußte zween Tage im Pult liegen bleiben: Ich kann dir also noch eine Menigheit erzählen. M — lauft heute hier herum, und warnet alle, die er mit Nonos in Verbindung glaubt, mit diesem gottlosen Manne keinen Umgang mehr zu haben; noch weniger aber von seinen Briefen Gebrauch zu machen. Den Einfältigen droht er, und schildert ihnen unsern Freund als einen abscheulichen Keger. Die Klügern bittet er freundschaftlich, und entdeket ihnen in Vertrauen, daß es mit Nonos im Kopf nicht richtig war. Welch' Widerspruch! Zu mir hat er sich nicht gewagt — Ich hätte den doppelzüngigen Buben die Treppe hinabgeworfen — — — — —

8. Ich

8.

Ich habe dir seit 14 Tagen nicht geschrieben, und hätte dir auch nicht schreiben können. Die Thränen hätten jeden Buchstaben weggewaschen — Nonos ist nicht mehr. Er ist durchgedrungen in ein besseres Leben, wo es keinen Meid, keinen Verfolgungsgeist — (e) keine Mönche giebt. Laß mich kalt werden, wenn mein Brief nicht ein Ausbruch von Verwünschungen seyn soll. Ich weiß nicht, wo
 E 3 ich

(e) Es scheint hier, als glaubte der Herr Verfasser, daß gar keine Mönche in das bessere Leben eingehen können; aber vermuthlich meint er nur die verfolgenden intoleranten Mönche. Jenen, die nach der Vorschrift ihres göttlichen Lehrers Duldung und Liebe verbreiten, und was sie lehren, mit ihren Handlungen bestätigen, war es Grausamkeit die Hoffnung zur künftigen Glückseligkeit abzuspreehen; obwohl Männer dieser guten Art unter den Mönchen ein Meteor sind.

2h. d. S.

ich anfangen, ich weiß nicht, wo ich aufhören soll. Die Schrödenbilder dengen sich alle zugleich vor meinen Verstand hin. Ich wollte ich dürfte dir diesem Brief nicht schreiben, und doch wird es mir leichter werden, wenn ich ihn geschrieben habe. Also Nonos war wieder in seinem Kerker zurück, und nun schleppten ihn seine Henker an die Folterbank. Zuerst wurde er öffentlich seiner Lehramter entsetzt, dann erging nochmal an alle Kapitularen der Befehl, den Umgang mit diesem gottlosen gefährlichen Manne zu vermeiden. Vier Tage durfte er noch an der Tafel erscheinen, bey der er der Gegenstand des allgemeinen Spottes war. Alles das soll er als Christ, und Philosoph mit stoischen Muth ertragen haben; als ihm aber Tags darauf angekündigt wurde, daß er in die förmliche Inquisition verfallen, und bis auf weitere Verfügung auf seiner Zelle bewacht werden sollte, war er so kleinnüthig geworden, daß man ihn von Sinnen hielt— Lieber sterben als eingesperrt seyn, schrie er, und in der That der erste Tag seines Arrestes war der letzte seines Lebens; so sehr muß die Idee von Gefängniß auf ein Herz

gewirkt haben, das in Denken und Handeln Freyheit liebt. Der 2te Dezember war der traurige Tag, der uns den besten Freund raubte, und einen Mann zum Selbstmörder machte, der mit den stärksten Gründen, unaufhödlich den Selbstmord bestritt (f). Es war Abends gegen 9 Uhr. Der Bruder, der ihn bewachte, hieß ihn zu Bette gehen — „Gehen Sie immer schlafen, lieber Frater, sagte Nonos, es thut mir leid, daß ich Ihnen so viele Mühe mache. Der Bruder entfernte sich, und bemerkte im Abgehen, daß Nonos etwas auf eine schwarze Tafel hinschrieb. Man fand die Worte:

Veni Iesu!

Und das soll ein Wahnsinniger, ein Mann ohne Religion geschrieben haben?
Doch

(f) Uebermal ein trauriger Beweis für den Menschenforscher, wie schwankend es um das Gebäude unserer Grundsätze aussehe, wenn wir in gewisse Situationen versetzt werden.



Doch weiter! Bald nach diesem gieng Nonos zu Betre. Der Frater hörte ihn laut beten — und dann röcheln — — Es war geschehen. Der Unglückliche hatte sich mit seinem Taschenmesser in den Hals gestochen, und als er die Wunde nicht tödtlich genug hielt, daselbe mit beyden Händen vorwärts durch die Kehle gearbeitet. Laß mich einen Vorhang vor diese gräßliche Scene ziehen, und eine Thräne weinen. — Der Frater machte Lärmen. Der Prälat eilte mit dem halbe Kloster herbey. Sie fanden den Armen in seinem Blut liegen. Die erste Bewegung war Schrecken — die zwote Furcht. Der Prälat ließ in Eile einige Punkte aufsetzen; in dessen der Klosterchirurgus den Verband vornahm. Dann knieten sie um ihn her; katen und beschworen ihn, das Kloster nicht unglücklich zu machen — Und, Nonos, (o dieser Zug Bruder zerreißt mir das Herz) dieser Engel winkt ihnen Vergebung zu, unterschreibt alle Punkte, ohne sie zu lesen — ohne sie anzusehen — Nun glaubten sie sich ihrer Sache gewis. Nonos konnte nach der Aussage ihres Klosterwundarztes kaum eine Stunde mehr leben.



Sie schickten also M — an unsere Regierung ab. Dieser machte sich aber die Reise so bequem; daß die Anzeige erst den folgenden Tag früh um 9 Uhr geschah, da doch jeder Eilboth in einer Stund bey uns ein treffen kann. Alsogleich wurde Herr von Ecker dahin abgeordnet. Er fand auch unsern Freund zum Verdrus der Mönche noch am Leben. Das erste, was sie thaten, war, daß sie ihm die unterschriebenen Punkte vorlegten, worin der hingegangene Nonos seine lezerliche Grundsätze eingestand, und sich selbst als einen verruchten und von der Kirche abtrüngen Sünder anklagte. Dies kam dem einsichtsvollen Kommissär verdächtig vor. Er hieß die Mönche abtreten, und las dem Sterbenden Punkt für Punkt vor. Nonos blickte mit nassen Augen gen Himmel auf, bat dann durch Zeichen um Feder und Papier; und schrieb mit Anspannung seiner Kräfte eigenhändig achtehn Punkte nieder, die Herr von Ecker zu sich stelte; dann lebte er noch einige Stunden, und gab seine Seele gelassen dem Schöpfer zurück, dessen Lehre er durch fromme Handlungen ausbreitete, und der ihn als ein Gott der

Liebe nicht mit Menschenäugen richten wird. Seine Leiche wurde in Stillen beygesetzt — Und hier liegt nun der gute Nonos, umgebracht von intolleranten Mönchen — ein Opfer des Aberglaubens in unfrem philosophischen Jahrhundert. Bald wird seine fromme Asche sich mit Bubenzstaub mengen, und vom Sturmwind in Lüften verstäuben. Gern sammelte ich sie in eine Urne, und pflanzte in meinem Gärtchen eine Laube von Rosen um sie her. Eine schwarze Marmorplatte erzählte sein trauriges Ende, und keiner gehe von da neu, ohne eine Thräne auf sein Grab zu weinen und auszurufen: armer Nonos —

9.

Der Tod unfres Freundes soll in München grosses Aufsehen machen. Kanonikus K — dringt auf nähere Untersuchung. Es sind verschiedene junge Patres verhört worden. Heute erzählt man sich hier, der Churfürst habe den Ausspruch gethan, daß das Kloster zur Strafe ein Schulhaus bauen, und einen weltlichen

Lehr-

Lehrer mit 600 fl. jährlichen Gehalt darauf ernähren soll. Gott segne unseren Maximilian, wenn er so gesprochen hat. Giebt mir schon dieser Ausspruch meinen Nonos nicht mehr zurück, so ist er doch meinem Herzen ein Labfal, und seinem Schatten ein Opfer — — — — —

10.

Was hat sich seit Maximilians Tod nicht alles geändert! — — — — —

Von unfren armen Nonos wird nicht mehr gesprochen — — — — —

So lang die Kaiserlichen bey uns lagen, wurde ohne das in der Untersuchung nicht fortgefahen — und ist soll es der Prälat so eingeleitet haben, daß er von der Kommission sein Absolutorium erhielt. Und nun erst wird Nonos im ganzen Lande verfezert und verdammet werden. — — —

